



Die aktuelle Info-Reihe aus der Schlosspark-Klinik

Erfahrungsheilkunde

Fallbeispiele ungewöhnlicher, aber erfolgreicher Therapien

Von Dr. med. Jürgen Freiherr von Rosen, Gersfeld

Ich möchte in dieser Ausgabe einige Kasuistiken vorstellen, um zu erläutern, dass bei richtigem Einsatz naturheilkundlicher Maßnahmen gute Besserungen erzielt werden können, durch Maßnahmen, die zum Teil eher ausgefallen, aber im Einzelfall trotzdem wirksam sind. Das Wichtigste ist, dass man weiß, dass in der Naturheilkunde unglaubliche Möglichkeiten zur Besserung, zum Teil zur Ausheilung funktioneller Störungen stecken. Man darf nur nicht zu früh aufgeben.

Fallbeispiel 1

Fabian ist 4 Jahre alt, als er zum ersten Mal in meine Behandlung kommt. Er war bereits in stationärer Behandlung in zwei Universitätskliniken und zwei akademischen Lehrkrankenhäusern. Er kann nicht sehen, nicht hören, nicht sprechen und kann auch seine Muskulatur kaum bewegen. Es wird eine Chromosomenstörung vermutet, ohne das sie nachgewiesen ist. Das Wichtigste ist aber dabei, dass Fabian seit dem 4. Lebensmonat häufige epileptische Anfälle hat, die sich bei Wetterumschwung vermehren. Er wurde schon mit verschiedenen Medikamenten behandelt, zuletzt mit Luminaletten, Ergenyl und Lamictal.

Wir behandeln mit Vitorgan-Präparaten, Bioresonanz-Therapie und führen eine Trockenzell-Therapie mit Cerebrum, Cerebellum und Stammganglien durch. Aber auch nach 6-monatiger Behandlung hat sich bei dem Kind nichts gebessert.

Daraufhin setze ich mich vor ein Pendelbuch und versuche, über das Pendeln einige homöopathische Medikamente zu finden. Dabei finde ich u. a. Medorrhinum, Staphisagria, Aconit, Sulfur u. a. Homöopathika. Nach dieser Therapie bricht die Verbindung zu den Eltern des Kindes ab. 11 Monate später sind sie wieder in der Praxis. Sie berichten, dass das Kind 10 Monate lang überhaupt keine epileptischen Anfälle mehr gehabt habe, dass diese aber jetzt wieder aufgetreten seien. Deswegen wollten sie die homöopathische Behandlung erneut beginnen.

Kommentar

Das Kind ist schwerstbehindert. Es ist kaum suggestibel. Die homöopathischen Medikamente, die durch Pendeln herausgefunden wurden, haben bewirkt, dass über 10 Monate lange die epileptischen Anfälle sistierten. Die schweren Behinderungen wurden leider nicht beeinflusst. Dies beweist auf der einen Seite die Wirksamkeit der homöopathischen Medikamente und auf der anderen Seite die

Möglichkeit, mittels Pendeln die richtige Arznei zu finden. Man kann bei diesem Kind sicherlich nicht davon sprechen, dass nur Suggestion eine derartige Wirkung hervorgerufen hat.

Fallbeispiel 2

Günter G., 53 Jahre, hatte mit 30 Jahren einen schweren Verkehrsunfall mit Lungen-, Leber- und Nierenriss, Rippenreihenfraktur, sowie einer Unterschenkelfraktur mit nachfolgender Osteomyelitis.

Er war zwölf Mal in klinischer Behandlung wegen der Osteomyelitis. Danach wurde sein Sprunggelenk versteift. Er muss allerdings noch acht Nachoperationen über sich ergehen lassen. Jetzt kommt er wegen dauernder Schwellungen im Bereich des versteiften Sprunggelenks und dort vorliegender Scherzen. Er raucht ca. 30 Zigaretten, hat ein Lungenemphysem, ist anfällig für Infekte und hat einen generalisierten Pruritus bei Urticaria, die seit ca. 8 Monaten besteht.

Wir finden eine Nahrungsmittel-Allergie, die mit Bioresonanz-Therapie behandelt wird und behandeln außerdem mit Eigenblut-Injektionen, verbunden mit Utilin, Mucokoehl-Injektionen zur Verbesserung des Stoffwechselgeschehens und setzen einmalig Bluteigel an. Nach dieser Behandlung ist Herr G. von Seiten seines Knöchels völlig beschwerdefrei. Die Schwellung ist nicht mehr vorhanden, die Schmerzen sind verschwunden, er kann sein Bein wieder weitgehend belasten, sofern er nicht durch die Versteifung behindert wird. Natürlich raucht er noch weiter und lebt auch sonst sicherlich nicht gesund.

Kommentar

Neben der allgemeinen Begleittherapie war sicherlich das Ansetzen der Bluteigel entscheidend für die Verbesserung dieses Geschehens. Vielleicht hätte man ihm schon frühzeitig bei seiner Osteomyelitis helfen können, wenn man Bluteigel angesetzt hätte. Dies ist



natürlich Spekulation. Der Einsatz einer so preiswerten Therapie ohne schädliche Wirkungen sollte aber von jedem naturheilkundlich arbeitenden Arzt beherrscht und durchgeführt werden. Dann wären häufig unsere Ergebnisse wesentlich besser.

Fallbeispiel 3

Richard P. ist 77 Jahre alt. Seit ca. 26 Jahren ist bei ihm eine hochgradige periphere arterielle Verschlusskrankheit bekannt. Vor 9 Jahren, im Alter von 68 Lebensjahren, wurde bei ihm eine 3-fach Bypass-OP durchgeführt. Trotz aller dieser eingreifenden Behandlungen raucht Richard weiter seine 30 Zigaretten täglich. Jetzt hat er zusätzlich hohen Blutdruck, kann nur ca. 200m beschwerdefrei gehen, hat häufig Bronchitis und hat in seiner Leistungsfähigkeit deutlich nachgelassen.

Weil mit Medikamenten meines Erachtens bei ihm nicht mehr viel zu erreichen ist, überrede ich ihn dazu, Multivitamin-Präparate im Sinne der Orthomolekularen Medizin zu nehmen. Ich benutze gern die Medikamente von Dr. Matthias Rath, einem Arzt, der auf dem Vitamingebiet anscheinend viel geforscht hat und recht eigenwillige Thesen vertritt. Nur zwei Monate nach Beginn dieser Vitamintherapie berichtet der Patient, dass er besser laufen kann und dass er weniger Blutdruckmedikamente benötige als vorher. Auch sein Allgemeinbefinden hat sich gebessert, obwohl er natürlich weiterhin so viel raucht wie vorher. Darauf möchte er keinesfalls verzichten.

Kommentar

Auch in diesem Fall sieht man, dass man sich immer wieder etwas Neues einfallen lassen muss. Der Patient ist auf der einen Seite uneinsichtig und auf der anderen Seite ein netter Mensch. Immerhin ist er mit seiner Einstellung 77 Jahre alt geworden. Mit den üblichen Medikamenten ist ihm wohl kaum noch zu helfen. Die Multivitamin-Präparate aber haben anscheinend eine ganze Menge an positiven Effekten ausgelöst, die zu einer deutlichen Besserung seiner Lebensqualität geführt haben, in diesem Falle einem besseren Allgemeinbefinden, einer besseren Gehfähigkeit und einer Verringerung des Medikamentenverbrauchs an Hypertonika.

Fallbeispiel 4

Bei der 11-jährigen Marlen wurde per Zufall festgestellt, dass sie auf dem einen Auge nur eine Sehfähigkeit von 10% hat, die mit Sehhilfe 30 % erhöht werden kann. Sie hatte als Rechtshänderin versucht, beim Schießen mit dem linken Auge Kimme und Korn übereinzustimmen. Das war dem Vater aufgefallen, so dass er sie fragte, warum sie beim Schießen den Kopf so schief halte. Das Kind antwortete darauf, sie könne doch auf dem rechten Auge nichts sehen. Der Augenarzt schrieb nach der Anfangsuntersuchung, dass eine Sehschärfenverbesserung aus ophthalmologischer Sicht aufgrund der Amblyopie und des Alters von 11 Jahren prognostisch kaum zu erwarten sei. Auch durch weiterführende Maßnahmen, wie Okklusionsbehandlung, Kontaktlinsen-Anpassung und evtl. operativer Therapie sei eine Visusverbesserung nicht zu erreichen. Bei dieser sehr

ungünstigen Ausgangslage verordnete ich dem Kind als erstes eine Lymphdrainage. Da sich unter augenärztlicher Behandlung und mit Hilfe der Lymphdrainage das Sehen etwas besserte, bespreche ich mit Marlen den Einsatz von homöopathischen Injektionen an das Ganglionsphenopalatinum und das vordere Halsdreieck.

Tapfer akzeptiert die Kleine die Injektionen, die alle zwei Monate wiederholt werden. Bereits nach 5 Monaten hat sich die Sehfähigkeit auf 60 % erhöht und steigt später nach mehrfacher Wiederholung der Behandlung auf insgesamt 70%. Den Augenarzt verblüfft, dass ein 11-jähriges Kind noch so gut auf die Okklusionsbehandlung reagiert. Dass die Behandlung mit homöopathischen Mitteln zu diesem Erfolg etwas beitragen konnte, hält er für sehr unwahrscheinlich.

Kommentar

Sicherlich war ein Teil der Sehschwäche nur funktionell bedingt, d. h., noch reversibel. Ein Teil des Sehpotentials ist anscheinend durch Degeneration verloren gegangen. Es hat sich aber gelohnt, das Kind dazu zu bringen, die vielfältigen Injektionen über sich ergehen zu lassen. Mit einer 70%igen Sehfähigkeit ist doch ein erheblicher Fortschritt erreicht worden, so dass das Auge wieder zum beidäugigem Sehen genutzt werden kann. Es wäre gut, wenn alle Augenärzte von diesen Möglichkeiten etwas erfahren würden.

Fallbeispiel 5

Christa G., 40 Jahre, ist die Mutter des gerade erwähnten Kindes Marlen. Christa musste mit 34 Jahren an der Bandscheibe operiert werden. Seit dem hat sie ständig Schmerzen im Rücken, im Bereich der Narbe, die zum Teil unerträglich werden. Sämtliche bisherigen Therapieversuche, auch anderen Orts, waren erfolglos. Inzwischen wurden mindestens 20 sog. Experten für Wirbelsäulenleiden, Schmerzen usw. konsultiert und entsprechend häufige Behandlungen versucht.

Diese waren aber mit geringen kurzfristigen Besserungen immer erfolglos. Vor 1 1/2 Jahren kommt Christa, deren Hausarzt ich bin, wieder mit unerträglichen Rückenschmerzen in die Praxis. Ich versuche neuraltherapeutisch zu helfen, mit Schröpfungen und mit einer Störfeldtherapie. Es nützt aber nichts.

Die Schmerzen sind weiterhin fast unerträglich. Daraufhin beginne ich eine Bauchbehandlung nach Mayr und erreiche, dass bereits nach 15-minütiger Behandlung die Beschwerden wesentlich nachlassen und aber mehrere Wochen auch deutlich geringer bleiben. Nach diesem unerwarteten Erfolg führen wir bei Christa eine ganze Serie von Bauchbehandlungen durch, wobei wir ihr auch klar zu machen versuchen, wie sie sich möglichst im Sinne einer ambulanten Mayrkur zu verhalten habe. Dies gelingt ihr aber auch nur unvollkommen. Trotzdem ist das Ergebnis so, dass nach der etwa 10-maligen Bauchbehandlung die Beschwerden über ein ganzes Jahr deutlich geringer sind als vorher.

Christa braucht jetzt fast keine weiteren Behandlungen mehr bis auf regelmäßige Krankengymnastik, zum Teil verbunden mit Fangopackungen.



Kommentar

Obwohl wir schon früher sehr viel über das Segment, in diesem Falle auch im Bereich des Bauches und Darmes bei Christa therapiert haben, ist ein so durchschlagender Erfolg nie aufgetreten. Erst die intensive manuelle Bauchbehandlung des Abdomens nach Mayr führte wohl zur Lymphstau-Beseitigung und damit zu einer wesentlichen und langdauernden Verbesserung der Lumbalgien im Operationsgebiet. Diese Besserung trat ein, ohne dass eine Mayr-Kur durchgeführt wurde, sondern im wesentlichen allein durch die manuelle Bauchbehandlung.

Resümee

Es gibt nur wenige therapieresistente Krankheiten, solange es sich um funktionelle Störungen handelt und nicht um tiefgreifende anatomische Veränderungen. Schon Paracelsus soll gesagt haben, dass es für jede Krankheit ein Kräutlein gebe. Mit diesen Fallbeispielen möchte ich allen Kollegen Mut machen, weiterzusuchen und auch Wege zu gehen, die ungewöhnlich sind, oder gar etwas ganz Neues zu versuchen, um ihren leidgeprüften Patienten zu helfen.

Weitere Informationen erteilt Ihnen gerne:

Schlosspark-Klinik Gersfeld
Fachklinik für ganzheitliche Naturmedizin
Dr. Med. Jürgen Freiherr von Rosen

Fritz-Stamer-Str. 11 - 36129 Gersfeld/Rhön
Tel. 06654/16 0 - Fax 06654/16 63



Internet: www.schloss-klinik.de
email: info@schloss-klinik.de

